

# Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aannahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

N<sup>o</sup> 7.

Dinstag, 16. Juli

1878.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den am hiesigen Rathhause aushängenden Aufruf zur „Wilhelmsspende“ wird andurch bekannt gegeben, daß hier bei Herrn Apotheker Languth,  
= = Kaufmann Spitz,  
= = Schmiedemeister Bernstein,  
= = Fabrikant Ernst Gräfe

Sammelstellen errichtet sind.

Waldenburg, den 15. Juli 1878.

Der Stadtrath.  
Cunrady.

## Birnbaum's Rede in Langendursdorf.

In dieser Stelle sollen in der Regel nur diejenigen Artikel Aufnahme finden, welche die leitenden Tendenzen, nach welchen die Redaction bei Behandlung des politischen Stoffes verfährt, enthalten, und welche gewöhnlich nur ein Ausfluß der Meinung und Ueberzeugung der Redaction sind, daher wird auch ein solcher Artikel gemeinhin Leitartikel genannt.

Wenn wir nun trotzdem den Inhalt der gestrigen Birnbaum'schen Rede an dieser hervorragenden Stelle reproduciren, so geschieht dies, weil wir im Wesentlichen völlig mit den Aeußerungen des Herrn Professor Dr. Birnbaum in Einverständnis uns befinden.

Theilweise können wir den Inhalt dieser Rede übergehen, so namentlich die Frage über Schutz-zoll oder Freihandel, denn dieser Gegenstand wurde bereits in dem Berichte über die Waldenburger Versammlung ausführlich behandelt. Denjenigen Punkten jedoch, über die Herr Birnbaum gestern sich mehr ausbreitete, über die Lage der Landwirtschaft und über die neuen Steuerprojecte, wollen auch wir einen größeren Raum gewähren.

In Bezug auf unsere wirtschaftliche Lage äußert sich Hr. Birnbaum etwa folgendermaßen:

Unter allen Umständen ist die Landwirtschaft die Grundlage des ganzen wirtschaftlichen Lebens. Bei uns in Deutschland beschäftigen sich gegen

50 Procent der Bevölkerung mit Landwirthschaft, doch ist dies nicht der Hauptgrund zur Hebung der Landwirthschaft, der Hauptgrund ist vielmehr der, daß die Landwirthschaft allein es ist, welche die Lebensmittel und die Rohstoffe für Gewerbe und Industrie erzeugen kann. Welche Resultate eine richtige Pflege der Landwirthschaft erzielen kann, darüber giebt ein in diesen Tagen erscheinendes größeres Werk der französischen Regierung Aufschluß. In den Jahren von 1840—50 betrug die durchschnittliche Production von Getreide in Frankreich mit Anrechnung von Elsaß-Lothringen 2460 Millionen Francs, in den letzten Jahren betrug sie dagegen 6700 Millionen Francs., und diese kolossale Steigerung wurde in 20 bis 30 Jahren herbeigeführt, es zeigt dies, welche kolossale Werthe die Landwirthschaft überhaupt erzeugt. Die Ursache dieser Steigerung ist, daß unter der Regierung des letzten Kaisers außerordentlich viel für Vervollkommnung der Transportmittel geschehen ist. Der Zustand der Straßen wurde gebessert, schiffbare Kanäle hergestellt, wodurch für die Gegenstände der Landwirthschaft, die hohe Frachtsätze nicht vertragen können, ein billiger Transport geschaffen wurde; und so ging ein Land, welches die Einfuhr von Getreide nöthig hatte, zu den Getreide ausführenden Ländern über. Allein die Landwirthschaft ist es nicht allein, welche einen blühenden Zustand herbeiführen kann, daneben müssen sich auch Ge-

werbe, Handel und Industrie mit entwickeln. In Deutschland besteht ein künstlich genährter Gegensatz zwischen Stadt und Land, Landwirthschaft und Industrie stehen als Feinde sich gegenüber, während sie doch die besten Freunde sein sollen. Wo sich Industrie und Gewerbe mächtig entwickelt haben, wie in England, Belgien und dem nördlichen Frankreich, da ist auch die Landwirthschaft bewunderungswürdig aufgeblüht, und wenn Industrie und Handel darnieder liegt, so wird auch der Bauer keine befriedigenden Preise für seine Producte erzielen können. Der Grund und Boden muß in größere, mittlere und kleinere Güter vertheilt sein. Die größeren sind die Versuchsstationen, wo alles Neue versucht werden kann. Die mittleren und kleineren sind dazu da, damit Jeder nach seinem Vermögen ein Gut bekommen kann. Die Versuche in der Landwirthschaft, die genossenschaftliche Production zu organisiren, sind gänzlich mißlungen. Auf dem Gebiete des Gewerbes u. haben es die großen Erfindungen mit sich gebracht, daß Vieles in die Großfabrikation übergegangen ist. Einzelne Zweige der menschlichen Erzeugnisse sind im Großen zweckmäßiger und schöner herzustellen als im Kleinen. Diese Uebergänge gehen ohne Störungen nicht ab. Jedes Volk hat die Uebelstände davon mehr oder weniger empfinden müssen; an uns ist es, die Erfahrungen anderer Völker zu benutzen und derartige Ueber-

## Feuilleton.

### Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

„Es schmerzt hier so . . . Ach, es glüht, es brennt wie ein bohrendes Eisen; es geht wie Hammer Schlag . . . Ich fühle mich krank, ich werde das nicht lange ertragen können, unmöglich noch wird mir die Maske gegen die Eltern sein . . . Diese Toilette . . .“ Sie blickte spöttisch auf das leichte, weiße, mit rosa Schleifen garnirte Frühlingskleid. „Ich that es an wie zur Maskerade; ich dachte ja hinaus in's Freie zu kommen; draußen, wo die Sonne so mild, so warm, an der Seite der Eltern glaubt' ich mich zerstreuen zu können . . . Ich erscheine mir wie ein gepudertes Schlachtopfer . . . Ich will ausruhen . . . Die Eltern sind beschäftigt mit ihrem eigenen Gram; sie werden mich nicht stören . . . Kein Schlummer hat die Nacht mein Auge berührt . . . Ja, ich bin müde, ich will . . .“

Elsbeth trat zur Thür, um den Niegel zu schließen, dann riß sie das rothe Band aus dem Haar, daß die dichten, schweren, braunen Wellen herabfielen; sie öffnete, nach Luft ringend, das Nieder, aber ihr Athem, der sich eben so frei

geglaubt, stockte plötzlich. Wie erstarrt blickte sie vor sich zu Boden. Ein zusammengeknicktes Papier in Briefform, das an der Brust versteckt gelegen, fiel zu ihren Füßen.

Wie eine Bildsäule, bleich, regungslos, stand sie da, das Auge vor sich nieder gerichtet, die Lippen vor Schreck geöffnet. Ihre Arme hingen herab, das lange Haar deckte den Nacken. Die Erinnerung an das Vorhandensein dieses Billets, der Anblick desselben machte ihr Entsetzen.

Dann plötzlich beugte sie sich niederknieend hinab. Sie ergriff es mit fliegender, bebender Hand, presste es an ihre Lippen, schleuderte es von sich; streckte wieder den Arm danach aus, presste es zwischen beide Hände und von Angst gejagt sprang sie auf und verbarg das Papier in der tiefsten Ecke ihrer Kommode.

„Die Mutter fragte schon, von wem es sei, als sie es mir übergab,“ flüsterte sie bebend, rathlos dastehend. „Von wem! . . . Von ihm!“ lachte sie auf. „Von ihm! . . . Ich will es verbrennen! . . . Aber vernichte ich damit . . .? . . . O, ich bin müde, ich bin von Sinnen, bin krank! Es ist zu arg, was so ahnungslos über mich gekommen! . . . Ich will vergessen, wenigstens für einige Stunden. Niemand wird mich vermessen!“

Mit Hast that sie Alles von sich und schleuderte die Kleidungsstücke in's Zimmer. Sie hüllte sich in ihr dunkles Morgengewand und ächzend streckte sie sich auf das Bett, und auf die von dem

Panzer befreite, hoch aufathmende Brust legend und das Antlitz in dem Rissen bergend.

Die Erschöpfung im Schmerz gab der Unglücklichen die Ruhe, die sie in der Nacht vergeblich gesucht, führte sie fern ab von dem, was sie gefoltert, und jetzt erst, als sie, beide Hände auf der Brust, da lag, kehrte der kindlich trostige Ausdruck auf ihr Antlitz zurück, jener Zug oft lebenswürdigen Eigensinns, den Verwöhnung und Nachsicht der glücklichen Jugend verleihen.

Und doch stand in diesem feinen, in seinem Schnitt und Ausdruck so lieblichen Mädchen Gesicht, wie es mit geschlossenen, von den langen Wimpern dunkel beschatteten Augen, halb geöffneten, die weißen Zähne zeigenden Lippen in Ruhe dalag, ein Etwas, das von Erlebtem sprach, seit das Leben des Momentes in ihr schlummerte, seit das Auge mit seinem Glanz, das Lächeln der Lippen nicht mehr täuschten. Ihre Züge erschlafften; um diese Lippen grub sich etwas wie Wehmuth, wie Schmerz, und die junge, vielleicht schon gepriüfte Brust athmete so hoch, als wolle sie all das Weh aushauchen, das sie soeben noch belastete.

#### IV.

Vier Wochen waren seitdem verstrichen. Im Hause des Finanzraths war freilich kein Wohlbehagen, aber Alles ging in seinem alten Geleise.

Der Rath empfand den Druck der Zeit mit jeder Woche mehr, seit auch der Sohn zurückge-



gänge weniger empfindlich zu machen. Jede große Erfindung wird die Interessen einzelner Menschen schädigen, wie z. B. durch die Eisenbahnen eine Menge einzelner Menschen geschädigt wurden, so namentlich die Fuhrleute und Wirthe. Doch habe wir Alle das Bestreben, daß darin mögliche Linderung herbeigeführt wird, und Jedem, der sich mit etwaigen Wünschen an den Reichstag oder an die Gesamtheit wenden will, stehe der Weg der Petitionen offen. Der Reichstag hat die Verpflichtung, jede Petition eingehend zu prüfen. Er hat eine Commission eingesetzt, in welcher selbst für die unbedeutendste Petition ein Referent und Correferent eingesetzt wird. Jedes Mitglied hat übrigens das Recht, eine zurückgewiesene Petition wieder aufzunehmen und selbst an den Reichstag zu bringen. Aber nöthig ist es, daß eine Petition richtig gemacht sein muß, und zu diesem Zwecke wende man sich an seinen Abgeordneten, ebenso müssen bei Beschwerden erst alle übrigen Instanzen durchgegangen sein, ehe man die letzte Instanz, den Reichstag, in Anspruch nimmt.

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Waldenburg, 15. Juli 1878.

Der Congreß hat am vergangenen Sonnabend seine letzte Sitzung gehalten, wo der Friedensvertrag unterzeichnet worden ist. Am 13. Juni begonnen, hat er am 13. Juli sein Ende erreicht. Ohne Zweifel, Rußland hat mit seinen Ansprüchen um ein Erkleckliches zurückweichen müssen, während England durch Erlangung der Insel Cypren einen Erfolg erzielte, den Niemand erwartete. Allein für England ist dieses Ergebnis immerhin ziemlich theuer erkauft, da es dafür der Türkei den asiatischen Besitzstand zu sichern hat. Augenblicklich mag dies den Engländern angesichts des geschwächten Rußlands nicht besonders lästig erscheinen, aber es kann eine Zeit kommen, wo den Engländern die Erfüllung ihrer eingegangenen Verpflichtungen sorgenvolle Stunden bereiten dürfte, wenn sie nicht anders als treu und ehrlich gegen ihren Schützling handeln wollen. Die Stellung Englands zu den anderen Mächten ist durch den schlaun Schachzug Beaconsfield's eine wesentlich schlechtere geworden, ja es steht völlig isolirt da, und das möchte Beaconsfield auch voraussehen, denn er machte vor der Veröffentlichung des Cyprenvertrages den französischen Congreßbevollmächtigten davon Mittheilung und versprach ihnen, einer französischen Besitzergreifung der Regentenschaft von Tunis allen erdenklichen Vorschub zu leisten. Allein Waddington, der französische Minister des Aeußeren, wollte als ehrlicher Republikaner von dem schmutzigen Geschäft nichts wissen und lehnte den englischen Vorschlag ab,

fehrt und in einer Mansarde untergebracht war. Seine Gattin errieth wohl, was in ihm vorgehe, that aber das Ihrige durch die weiseste Sparsamkeit. Elisabeth hatte ihre ungleiche Laune behalten; sie verschloß sich ganze Stunden in ihrem engen Stübchen und dann wieder zerrte sie die Mutter zu langen Spaziergängen hinaus in's Freie, während welcher sie meist die ungereimteste Stimmung zeigte, bald in mädchenhaftem Uebermuth lachte, bald die Stirn an der Mutter Schulter barg und in Schluchzen ausbrach.

„Das arme Kind vermisst den Wohlstand, den es bei der Tante gewohnt gewesen, die ihr zu Liebe ihr ganzes Vermögen aufgezehrt!“ dachte die Mutter und vermied jedes Wort, was auf dieses Thema hätte zurückführen können. . . . Nicht wahr, der junge Mann, der Botmer gefällt dir, Elisabeth?“ fragte sie endlich, als sie ihr Kind einmal in ruhiger Stimmung sah. „Es ist unglaublich, wie es ihm durch Glück und Klugheit gelungen, sich so schnell zu einem vermögenden, ja vielleicht schon reichen Mann empor zu arbeiten! Wenn ich mir ihn noch als so bescheidenen, anspruchslosen Subaltern-Beamten denke? Jetzt hat er Diener, Pferde und Wagen und streut ungezähltes Geld unter die Leute. Er wäre eine vortreffliche Partie für dich!“

Elisabeth hatte zerstreut am Fenster sitzend und in das Regenwetter hinaus blickend zugehört. Bei den letzten Worten fuhr sie leicht zusammen.

was ihm möglicher Weise seine Stellung kosten kann, hat doch ein Theil der republikanischen Hitzköpfe in Frankreich mit Gambetta an der Spitze, schon seiner Mißbilligung über diese Handlungsweise Ausdruck gegeben. Leicht kann dasselbe Schicksal auch dem italienischen Minister des Aeußeren, den Grafen Corti, widerfahren. Schon der Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien und der Herzegowina, sowie die Zuthellung des Hafens von Spizza an Oesterreich, wogegen Graf Corti weder sein Veto einlegte, noch eine Compensation verlangte, machte die Italiener mißvergnügt, jetzt nun gar noch die Erwerbung der Insel Cypren durch England, das ist denn doch der italienischen Langmuth zu viel zugemuthet. So hat der Congreß uns wohl den Frieden gebracht, aber doch auch hier und da eine Verstimmung zurückgelassen, die vielleicht später nochmals die Arbeit des „ehrliehen Maklers“ in Berlin in Anspruch nehmen dürfte.

Zur Wahlbewegung ist zu melden, daß die nationalliberale Partei bis jetzt drei Flugblätter herausgegeben hat, von welchen im Laufe der letzten Woche über 200,000 Stück zur Versendung gekommen sind. Viele Provinzialblätter haben ihren Inhalt an Stelle der Leitartikel gebracht, so daß ihre Verbreitung eine ganz ungeheure ist. Ein viertes Flugblatt gelangt jetzt wieder zur Ausgabe und wird pro 1000 Stück mit 5 Mark abgelassen. In der That ein sehr billiger Preis.

Einen sonderbaren Wahlaufruf, der eher wie eine Polizei-Verordnung klingt, hat der Landrath zu Franzburg in Pommern erlassen. Zur Charakterisirung desselben theilen wir folgende Stellen mit: „Duldet es nicht, daß in Eurer Gegenwart — an öffentlichem oder an privatem Ort — lästerliche Rede geführt wird, über König und Vaterland, über Gottesglauben und Kirche, über die bestehende gesetzliche Ordnung. Greift und haltet fest Jeden, der solches thut, und übergebt ihn in sicherem Transport durch die Ortsbehörde den Richter zur Bestrafung. Ruhet nicht, wenn Ihr durch Hörensagen von solcher geistlichen Rede erfahrt, sondern zeigt den Frevler an, daß er Strafe erhält! Das ist der Weg, wie Jeder, auch der Geringste, beitragen kann im Kampf gegen die Socialdemokratie zur Rettung der menschlichen Gesellschaft. Niemand möge die Lästigkeit solcher Thätigkeit scheuen — sie ist erforderlich zur Rettung des eigenen Wohls und Lebens. Die Ortsbehörden haben Vorstehendes in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Außerdem ist Vorstehendes jedem Inhaber von Gast- und Schankwirthschaften zur besonderen Beachtung vorzulegen, mit dem Bedeuten, daß ich die Inhaber von Gast- und Schankwirthschaften verantwortlich mache für jede social-

Sie blieb der Mutter die Antwort schuldig, diese aber sah an Elisabeths Erblichen, daß sie gehört und verstanden war.

„Botmer besuchte uns früher nur zuweilen, als er noch unter dem Vater arbeitete; jetzt kommt er so häufig.“

Wieder keine Antwort. Elisabeths Wangen färbten sich; sie schaute unverwandt in die Strafe.

Du wirst selbst am besten errathen haben, daß er nur um deinetwillen kommt. Sollte ein Mann wie dieser nicht alle die Wünsche befriedigen können, denen du seit deiner Rückkehr entsagen mußt? Es würde mich glücklich machen, dich in so glänzenden Verhältnissen zu sehen.“

Elisabeth schaute auf und wieder fort.

Sprich nicht so viel davon, Mutter,“ sagte sie mit fast rauher Stimme. „Ueberlaß das ihm und . . . mir!“

Ein Schein der Zufriedenheit breitete sich über der Mutter Antlitz. Mehr als dieß hatte sie von der Tochter ja nicht verlangt. Aber geschwätzig, wie das Alter ist, mußte sie ihrer Freude noch Luft machen.

„D, ich ahnte doch schon, daß du ihn gern hast! Ich bin überzeugt, er ist sterblich verliebt in dich!“

Unwillig rückte Elisabeth auf ihrem Sessel. Ihre Gesichtsfarbe spielte in jähem Wechsel.

(Fortsetzung folgt.)

demokratische Rede und Sprache in ihren Lokalen, und daß ich — falls ich in Erfahrung bringen würde, daß sie stillschweigend und ohne Anzeige-Erstattung dergleichen geduldet haben — die ganze Strenge des Gesetzes gegen sie zur Anwendung bringen werde.“

Der Gesetzesentwurf zur Bekämpfung der staatsgefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie wird dem Bundesrath wieder in der Form eines Antrages der preussischen Regierung zugehen. Wie die „Tribüne“ bemerkt, hat man sich diesmal bei Festsetzung des Entwurfs der größten Gründlichkeit beileistigt.

Der Erfolg der socialdemokratischen Agitation bezüglich des Massenaustritts aus der Kirche ist ein sehr winziger. Unter den Einwohnern Berlins, ausschließlich der Militärgemeinde, befinden sich circa 600,000 Evangelische über 15 Jahre; hiervon sind im Ganzen 553 ausgetreten. In den drei Gemeinden des vierten Reichstagswahlkreises, der bei der vorigen Wahl 10,967 Stimmen für Fritzsche abgab, sind 167 ausgetreten; im sechsten Wahlkreise mit 9569 socialdemokratischen Stimmen kamen 195 Austritte vor, bei den übrigen 21 Parochialgemeinden traten 191 aus. Ein sehr mageres Resultat. Es ist übrigens ein Beweis, daß ein übergroßer Theil der socialdemokratischen Wähler von einem Austritte aus der Kirche nichts wissen will, daß ihnen infolge dessen augenscheinlich die wahren Ziele und Bestrebungen der Socialdemokraten gar nicht bekannt sind und daß sie vielleicht nur durch Ueberredungs- und andere Künste zur Wahl eines Socialdemokraten verführt worden sind.

In Nordamerika ist der Indianerkrieg mit allen seinen Schrecken zum Ausbruch gekommen. Bis jetzt haben allethings noch keine bedeutenden Zusammenstöße mit den Truppen stattgefunden, aber Brand, Plünderung und sonstige Greuel sind an der Tagesordnung. Die Regierungsorgane geben jetzt zu, daß die wilden Männer durch ungezügelter Ausbeutung, ja selbst durch Hunger zur Verweigerung und zur Ergreifung von Feindseligkeiten getrieben wurden.

## Oertlicher und sächsischer Theil.

\* Waldenburg, 15. Juli. (Socialdemokratische Wahl agitation.) Man mußte sich gegenüber der socialdemokratischen Wahlthätigkeit bei früheren Wahlen billig verwundern, daß es diesmal so außerordentlich ruhig blieb. Nur die Vermuthung, sie sind ihres Sieges zu sicher, um irgend welche Agitation nöthig zu haben, konnte eine genügende Erklärung für diese Thatsache geben. Allein diese Ruhe ist nur eine scheinbare. Anstatt in Versammlungen durch Reden und Schriften in öffentlicher Weise für ihre Lehre Anhänger zu gewinnen, haben sie jetzt mit der Umsicht der Ameise eine Maulwurfsarbeit begonnen, von der sie sich wiederum unfehlbaren Erfolg versprechen. Von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, von Stube zu Stube wird gewandert, wird der ruhig Arbeitende durch Vorspiegelungen und Verheißungen, durch Verdrehungen und falsche Darstellungen, durch Beschimpfen und Verleumdungen der Gegner zu überreden gesucht und vielleicht stundenlang von der Arbeit abgehalten, sucht man unter falscher Maske in solche Kreise einzudringen, wo man weiß, kein Gehör zu finden; alle Mittel werden versucht und sind ihnen in echt jesuitischer Gesinnung heilig. So kamen auch jüngst einige unserer Parteigänger aufs Land, um Männer zu gewinnen, welche die Vertheilung der Wahlsittel und Besorgung der üblichen Wahlanglegenheiten in die Hand nehmen könnten. Mißtrauisch wurden sie theilweise empfangen und mehrmals mußten sie die Worte hören: „Was haben Sie denn für Gesinnungen. Ich bin kein Sozialist, das sag' ich Sie gleich.“ — Wenn man sich fragt, warum das geheime Wählen anstatt des offenen Auftretens gewählt worden ist, so kann die Antwort nur die sein: Sie scheuen sich, in öffentlichen Versammlungen angesichts der beiden Kaiser-mordversuche ihre revolutionären und auf den Ruin und den Umsturz des Bestehenden ausgehenden Bestrebungen der vernichtenden Kritik der Vernunft noch fernerhin auszusetzen, sie fürch-



ten sich, interpellirt zu werden und Blamage über Blamage davonzutragen. Ein eclatantes Beispiel hiervon bot die gestern in Langenchursdorf abgehaltene Wählerversammlung. Trotzdem nur die der Ordnungsparteien Angehörigen zu dieser Versammlung geladen waren, fanden sich doch etwa 30 Sozialdemokraten aus Waldenburg und Glauchau als ungeladene Gäste ein. Die Rede des Herrn Professor Dr. Birnbaum (siehe Leitartikel) wurde so ziemlich mit Ruhe von ihnen angehört, nur als in derselben die Steuerprojecte erörtert wurden und Herr Birnbaum erwähnte, daß Herr Bracke bei einer Versammlung in Meerane ganz mit seinen (Birnbaum's) Ansichten über die Steuer einverstanden gewesen sei, allein Bracke hätte sein Einverständnis nicht officiell bekundet, indem er sich damit entschuldigte, daß er nicht wisse, wie seine Partei darüber bestimme, erhoben sich mehrfache Stimmen zu den Rufe: Das ist nicht wahr! Nach Schluß der Rede meldete sich sodann ein Herr Peufert aus Glauchau, wie wir erfahren, Spinnmeister in der Wagner'schen Spinnerei daselbst, zum Wort, um Herrn Birnbaum in großer Aufregung nochmals die Worte entgegenzuschleudern: Das ist nicht wahr! und ihn damit zum Lügner und Verleumder zu stempeln. Als aber hierauf Herr Birnbaum auf die Partei- und selbst der Gegenparteiblätter hinwies, in deren Referaten über jene Versammlung der Beweis für seine Behauptung zu finden sei, blieb Herr Peufert jede Antwort schuldig. Einen wahrhaft kläglichem Eindruck machte es, für die schwere Anschuldigung nicht ein Wort der Begründung oder des Beweises beigebracht zu sehen. Uebrigens wurden dann noch vereinzelt socialistische Flugblätter vertheilt.

\* — (Wahlumschau.) Im 15. sächsischen Wahlkreise (Wittweida-Frankenbergr) ist von der nationalliberalen und Fortschrittspartei der bisherige Vertreter Herr Handelskammersekretär Dr. Gensel für die Reichstagswahl in Aussicht genommen, von den Socialisten Bahlreich. Nachträglich hat auch noch die conservative Partei einen Candidaten aufgestellt; ob dies von Vortheil ist für die Wahl eines Candidaten der Ordnungsparteien, bezweifeln wir sehr; jedenfalls ist es dies aber für die Wahl eines Socialdemokraten. — Der „Vorwärts“ theilt folgende socialistische Candidaturen mit: 11. sächsischer Wahlkreis (Wurzen-Oschag) Gählich-Leipzig. 9. Wahlkreis (Mauenischer Grund) Bollmar-Dresden. 4. Wahlkreis (Dresden-Neustadt mit Land) Liebknecht. 7. Wahlkreis (Riesa) Nauert-Leipzig. 10. Wahlkreis (Döbeln-Waldheim) Burkhardt-Leipzig.

\* — (Wilhelmspende.) Am 20., 21. und 22. Juli soll die in allen Zeitungen angekündigte Wilhelmspende gesammelt werden. Beiträge sollen von einem Einzelnen nur bis zur Höhe von 1 Mark angenommen werden. Der Ertrag der Sammlung soll dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu allgemeinem wohlthätigen Zwecke zu verwenden.

\* — (Ernte.) Aus dem Obererzgebirge wird mitgetheilt: Unsere Ernteaussichten bezüglich des Futters, Getreides und der Kartoffeln sind ausgezeichnet. Das Blühen der Letzteren bereits um jetzige Zeit gehört zu den erfreulichen Seltenheiten.

\* Langenchursdorf, 15. Juli. (Wahlversammlung.) Gestern Nachmittag 4 Uhr fand hier selbst im Saale des Wagner'schen Gasthofes eine Wahlversammlung der Ordnungsparteien statt, in welcher Herr Professor Dr. Birnbaum aus Leipzig seine Ansichten über Hebung der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Industrie und die Aufgaben des nächsten Reichstages, durch Verbesserung der Gesetzgebung dieses Ziel zu erreichen, sodann über die neuen Steuerprojecte entwickelte. Der nahezu anderthalbstündige sehr verständlich gehaltene Vortrag wurde von der zahlreichen Versammlung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mehrmals durch Bravorufe unterbrochen und zum Schluß Herrn Professor Birnbaum ein dreimaliges begeistertes Hoch ausbrachte, was die anwesenden Socialisten veranlaßte, mit einem Hoch auf Bracke zu demonstrieren.

Meerane, 11. Juli. Seit einiger Zeit treibt sich ein Subject unter dem Vorgeben, Collecteur zu sein, in hiesiger Gegend, so auch in unserer

Stadt umher, um Anweisungen 1839r Rothschild-Fünftel-Loose für 3 M. per Stück an den Mann zu bringen, was ihm auch zum Theil leider geglückt ist. Die Scheine sind ganz elegant mit Golddruck lithographirt, haben aber sonst weiter keinen Werth. Der Betrüger, denn ein solcher ist es nur, ist 35—40 Jahre alt, trägt dunkelgrauen Anzug und schwarzen Filzhut.

\* Grimnitzschau, 13. Juli. Die Socialdemokraten hatten für den 12. d. M. eine in der Turnhalle abzuhaltende Volksversammlung angemeldet. Die Polizei trug aber Bedenken, die Anmeldung entgegenzunehmen und die Abhaltung der Versammlung zu gestatten. Außerdem hat der Turnrath die Räume der Turnhalle verweigert, weil nach einem früheren Beschlusse politische Versammlungen in diesem Lokal überhaupt nicht abgehalten werden sollen. Der „Bürger- und Bauerfr.“ bemerkt noch, daß den Socialdemokraten in unserem Orte kein einziges Lokal mehr zu Volksversammlungen übrig bleibe.

Gera, 11. Juli. In dem benachbarten Großsaara kam vor einiger Zeit ein Landstreicher in Begleitung eines andern Strolches und eines Frauenzimmers in ein Bauerngehöft und verlangte in barschester und fleghaftester Weise Mittagessen für sich und seine Begleiter. Wegen dieses ganz ungehörigen Benehmens zum Hause hinausgewiesen, lärmte der Strolch, wie sich bei seiner Vernehmung herausgestellt hat, ein bereits 21 Mal mit Zuchthaus, Gefängnis und Haft bestrafter Cigarrenmacher, Namens Lemme aus Namburg, fluchend und schimpfend durch die Dorfstraße und schlug nach dem wegen des Spektakels aus dem Fenster schauenden Gutsgefitzer Schlebe mit dem Knüttel. Nur dem Umstand, daß er sich rasch vom Fenster zurückzog, verdankte es Schlebe, daß er nicht getroffen wurde. Derselbe griff aber nunmehr auch der Peitsche und züchtigte den Landstreicher auf der Straße. Beim Hineingehen in den Hof erhielt Schlebe jedoch von dem Strolche mit dem Knüttel einen solchen Schlag auf den Hinterkopf, daß die Kopfhaut aufsprang und der Betroffene 8 Tage bettlägerig war. Von Hinzukommenden wurde Lemme nun gepackt und der Polizei überwiesen.

#### Bermischtes.

Theaterbrand. Im Stadttheatergebäude zu Frankfurt a. M. brach am 10. d. M. vor dem Beginn der Meininger'schen Theatergesellschaft Feuer aus. Das Publikum konnte das Theater ohne Unfall verlassen, auch wurde das Feuer auf den Dachstuhl beschränkt.

Der Brief Hödels, der allerdings nicht zur Absendung gelangte, aber bei der Verhandlung am Mittwoch vorgelesen wurde, zeigt von einer so colossalen Zerkahrenheit, daß wir zur weiteren Charakterisirung Hödels denselben theilweise folgen lassen. Der Brief beginnt mit den Worten: „Glücklich ist, wer vergift, was nicht mehr zu ändern ist“ und enthält eine Fülle confuser resp. cynischer Bemerkungen des Verbrechers. So heißt es u. A.: Vergebt mir, ich bin todt, ich bin gemordet durch die corrumpirte Masse. Die Todten reiten schnell! Macht hier das Leben gut und schön, kein Jenseits giebt's, kein Wiederleben! Laßt mich schwimmen, verkümmert Eure alten Tage nicht! Unkraut ist vergangen, aber Granaten und Bomben müssen noch plazen, dann erst ist die Freude groß. Was heut nicht geht, geht morgen; es naht der Tag der Rache, ein neuer Tell ist auch in Deutschland erwünscht! Die Masse muß es bringen, sagt der Jude, darum thue Jeder seine Schuldigkeit. Ab, Sela, der Moor kann gehen. Göttliche Weltordnung! Mein Tod heißt mehr als Sterben, er heißt Opfern! Oh Pech, Oh Pech, mein Schlüssel ist mir weg zc. In diesem Tone geht der Brief Seiten lang fort.

Der älteste Mann nicht bloß in Kurhessen, sondern wohl auch auf dem ganzen Contingent ist vor einigen Tagen in dem Dorfe Kirchbracht bei Gelnhausen — wie man der „N. Fr. Hess. Zeitung“ von dort schreibt — gestorben. Es ist dies der Bauer Florian Weisknuth, der das respectable Alter von nicht weniger als 148 Jahren erreichte, trotzdem er während seines ganzen Lebens mit Strapazen und Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte. Derselbe diente seinerzeit

unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig und hat unter Anderm auch die Schlacht von Wilhelmsthal mitgemacht. Von seiner Nachkommenschaft leben noch 2 Söhne (hochbetagte Greise), 16 Enkel und 43 erwachsene Urenkel.

Was das Tabakrauchen kostet. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden im abgelaufenen Fiscaljahre 1,325,346,000 Cigarren verbraucht. Diese hatten einen Werth von 500 Millionen Mark. Der Gesamtwert des verbrauchten Tabaks (Cigarren, Rauch-, Rauchschnupstafak) betrug mindestens 1000 Mill. Mark. Für Mehl aber wurden in derselben Zeit nur etwas über 800 Mill. Mark ausgegeben.

Bienen im Schnapsfaß. Dem Schuhmacher Vogel zu Artelshofen im Pegnitzthal ist am 2. d. ein starker Bienenschwarm zugeflogen. Derselbe hat sich an ein leeres, im Gartenhäuschen stehendes Schnapsfaß angelegt und ist durch das offene Spundloch in das Faß gezogen. Der Schwarm scheint sich in dem Faße ganz behaglich zu fühlen: er fliegt durch das Spundloch ein und aus und beginnt, wenn der Berichterstatte recht gesehen, zu arbeiten.

Wo liegt der Unterschied? (Zwei sozialdemokratische Szenen nach dem Leben.) 1) Im Wirthshaus. Ein Socialdemokrat (den Wirth heranwinkend): Sind Sie Abonnent der „Berliner Freien Presse“? Der Wirth: Nein, ich halte das Blatt nicht, denn es entspricht nicht meinen politischen Ueberzeugungen. Der Socialdemokrat: Dann betrete ich und meine Genossen Ihr Local nicht mehr, denn Leute von Ihrer Gesinnung wollen wir nicht mit unserem Gelde ernähren. (Die „Berliner Freie Presse“ lächelt Beifall.) 2) In der Fabrik. Der Fabrikant (einen Arbeiter heranwinkend): Sind Sie Abonnent der „Berliner Freien Presse“? Der Arbeiter: Ja, ich halte das Blatt, denn es entspricht meinen politischen Ueberzeugungen. Der Fabrikant: Dann betreten Sie und Ihre Genossen meine Fabrik nicht mehr, denn Leute von Ihrer Gesinnung will ich nicht mit meinem Gelde ernähren. (Die „Berliner Freie Presse“ spricht von „Gewissenszwang“ und „Hungerpeitsche“.) (Ulf.)

#### Landwirthschaftliches.

Eine Gewürz- und Futterpflanze, die nicht nach Verdienst beachtet wird, ist der Kümmel oder Feldkümmel, Carum carvi. Er ist nicht bloß werthvoll als Futter, sondern gehört außerdem zu den Gewürzstoffen und hat neben seinem Futterwerth für den Viehstand noch die besondere Bedeutung, daß er den Thieren das Futter nicht bloß schmackhafter, sondern auch verdaulicher und gedeihlicher macht, da er auf den Organismus der Hausthiere dieselbe Wirkung ausübt wie bei den Menschen. Hausfrauen und Köchinnen wissen sehr wohl, daß, wenn sie blähende Gemüse, z. B. Weißkohl zc. kochen, es gut ist, um die Wirkung derselben zu neutralisiren, eine Handvoll Kümmel daran zu thun. Bei den Wiederkäuern sind aber die stark auftretenden Blähungen oft so gefahrvoll für die Thiere, daß die jedem Landwirth bekannte Trommelsucht daraus entsteht, die leider nur allzu häufig einen sehr schleunigen tödtlichen Verlauf nimmt. In allen Wirthschaften aber, in denen der Feldkümmel auf den Weideschlägen gesät und dem Mähewerk Grasgemenge beigegeben ist, wird die Trommelsucht sowohl beim Weidevieh als auch bei den Thieren, die im Stalle mit Klee gras gefüttert werden, weit weniger häufig vorkommen. Wie sorgfältig muß man den ersten jungen Klee mit Heu und Stroh mengen, damit er nicht aufbläht, oder wie häufig finden sich selbst bei altem Klee gras von der Trommelsucht befallene Thiere! Bei Anwendung von Kümmel hat man auch im Stalle in dieser Hinsicht weniger zu befürchten; dazu kommt noch, daß der Kümmel sehr gern vom Vieh gefressen wird und verhältnismäßig billig ist. Im vorigen Jahre ist er zwar mäßig und darum außergewöhnlich theuer, im Allgemeinen pflegen sonst aber 50 Ko. nur 20—30 Mark zu kosten.

#### Marktbericht.

Berlin, 13. Juli. Spiritus loco 53,40, Juli-August 52,20, Aug.-Sept. 52,30, Sept.-Oct. 51,80. Weizen loco 178—220, Juli 198,00, Juli-Aug.



198, Sept.-Oct. 199,50. Roggen loco 130, Juli-Aug. 129, Sept.-Oct. 132, Oct.-Nov. 133. Rüböl loco 68,00, Juli 67,50, Sept.-Oct. 64,50, Oct.-Nov. 64,10.

Leipzig, 13. Juli. Spiritus loco 54,50. Weizen loco 200-218, geringer 185-197. Roggen loco 147-150. Rüböl loco 69.

Breslau, 13. Juli. Spiritus per 100 Liter à 100 % per Juli und Juli-August 51,60, August-September 51,80, Sept.-Oct. 51. Weizen per Juli 195, Juli-Aug. 195, Sept.-Oct. 190. Roggen per Juli 127, Juli-Aug. 127, Aug.-Sept. 130, Sept.-Oct. 134,50, October-November 136, Nov.-Dec. 137. Rüböl loco 67, Juli 66, Juli-August 65,50, September-October 64, October-November 64, Nov.-Dec. 64, April-Mai 64.

### Ortskalender von Waldenburg.

Kürst. Sparkasse: Geöffnet Dinstags und Sonn-

abends von Vorm. 8-11, und Nachm. von 2-5 Uhr.

Feuersignale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaide, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 7-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7-9 und 11-12 Uhr, Nachmittags 5-7 Uhr.

Standesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.

Vorschußverein, Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9-12 Uhr und von Nachmittags 2-5 Uhr. Sonntags geschlossen.

### Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung Glauchau: früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.

In der Richtung Furzen: Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

### Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung Glauchau: Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 23, Abends 6. 33 und 9. 42.

Aus der Richtung Furzen: früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

## Anzeigen.

Anzeigen für die nächsten Donnerstag erscheinende Nummer werden bis Mittwoch Nachmittag 5 Uhr in unserer Expedition, Obergasse 41 im Laden, angenommen.

Heute begannen wir mit der Verschrotung des von unserem neuen Braumeister Herrn Röderer gebrauten

hellen Lagerbieres.

Wir empfehlen dasselbe wegen seines Wohlgeschmacks und feinsten Spiegels ebenso wie unsere böhmischen und Exportbiere (Bairisch) zur geneigten Abnahme und stützen uns dabei auf die bereits im „Chemnitzer Tageblatt“ unterm 4. Juli veröffentlichten Resultate seitens des Vereins gegen Verfälschung der Lebensmittel veranlaßten Untersuchung des Sächsischen chemisch-technischen Laboratoriums in Chemnitz.

Altendorf, 11. Juli 1878.

Chemnitzer Societätsbrauerei.

### Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart.

Gesamtversicherungsstand Ende Juni 1878: 32,947 Policen über M. 132,566,271.  
Eingelaufene Anträge bis Ende Juni 1878: . . . . . 1990 " " 10,786,390.  
Fonds der Bank Ende 1877: . . . . . " " 24,565,604.

Dividende pro 1878: 37% der Jahresprämie.  
Der ganze Gewinn fließt voll und unverkürzt den Versicherten zu, jede bezahlte Jahresprämie hat Anspruch auf Dividende.

Prospecte und Antragsformulare können bei unsern bekannten Agenten stets unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Die Bank-Direction.

### Zur gefälligen Beachtung!

Meinen werthen Kunden von hier und Umgegend empfehle ich alle in mein Fach einschlagende Artikel, als **Cylinder- und Ancre-Uhren, Rahmuhren, Reise- und gewöhnliche Wecker, Nachtuhren**, sowie eine schöne Auswahl von **Regulateuren** in verschiedenen Mustern, mit und ohne Schlagwerk, und bitte, bei Bedarf mich freundlichst berücksichtigen zu wollen.

Waldenburg, Obergasse. Alfred Oette, Uhrmacher.

Gleichzeitig mache ich auf mein **optisches Lager** aufmerksam und empfehle feine **Rathenower Brillen, Klemmer, Vornetten, Schutzbrillen**, sowie **einzelne Gläser**. D. D.

### Das Schnittwaarengeschäft von Ernst Hübner, Waldenburg, Obergasse Nr. 47,

empfehlte dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sein Lager fertiger **Arbeitshosen, Blousen, Jacken**, sowie **Kleiderstoffe, Hemden, Blandrucks, Kattune, Leinwand, Shirting, Gaze, Taschentücher, Englischleder, Piqué** und alle in dies Fach einschlagende Artikel zu herabgesetzten Preisen.

### Das Weißwaarengeschäft von R. Ohmann in Waldenburg, Glauchauergasse Nr. 203,

empfehlte sein Lager von **Gardinen** in großer Auswahl, sowie **Kragen, Stulpen, Vorhemdchen, Schürzen, Kinderkleidchen, Knabenanzügen**, weißen **Höcken**, Alles in großer Auswahl, zu den billigsten Preisen. Ich bitte, bei vorkommendem Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.

### Das Galanterie-Geschäft von AUGUST HELBIG in Waldenburg

empfehlte sein assortirtes Lager in **Stöcken, Cigarren-Spißen** und **Tabaks-Pfeifen**, **Baß-, Cello-, Viola-, Violinen- und Gitarren-Saiten**, **Violinen- und Gitarren-Wirbel**, **Violinen-Bogen**, **Baß- und Violinen-Bogenbezüge**.

Mit dem 1. Juli d. J. eröffnete ich meine am hiesigen Platze errichtete Buchdruckerei für

### Buch- und Accidenzdruck

und empfehle ich dieselbe namentlich zur Anfertigung von **Rechnungen, Einladungs- und Visitenkarten, Verlobungsbriefen, Circulären, Tafelliedern, Rechenschaftsberichten, Broschüren**, grösseren **Werken**, sowie allen behördlichen **Formularen**.

Durch den Besitz einer neuen Schnellpresse und neuen modernen Schriftmaterials, wie auch durch tüchtige Arbeitskräfte bin ich in den angenehmen Stand gesetzt, alle Aufträge so elegant und sauber ausführen zu können, wie sie selbst von grösseren Druckereien nicht besser geliefert werden. Da ich nur coulante Preise berechne, so hoffe ich, bald mit zahlreichen Druckaufträgen beehrt zu werden.

Indem ich mein Geschäft der geneigten Berücksichtigung des hiesigen und auswärtigen Publikums empfohlen halte, zeichne ich

hochachtungsvoll und ergebenst

C. T. Kästner.

**Oberhemden, Vorhemdchen, Kragen und Manchetten** in feiner Auswahl, **Lüstres und Kattune** zu billigsten Preisen empfiehlt das **Schnittgeschäft von S. R. W. Möller.**

### Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch an den Nachlaß des Getreidehändler's **A. Eichler** in Ziegelheim und Waldenburg schulden, werden hiermit nochmals aufgefordert, ihre Schuldbeträge **bis zum 25. d. M.** an unsern Bevollmächtigten, Herrn Getreidehändler **S. G. Eichler** daselbst zu bezahlen, widrigenfalls dieselben dem Gerichtsamt übergeben werden.

Ziegelheim, Waldenburg, den 15. Juli 1878.

A. Eichler's Erben.

### Ausverkauf von Stöcken bei A. S. Schönherr.

### Visitenkarten

in sauberster Ausführung, à 100 von Mk. 2, à 50 von Mk. 1,25 an, liefert die **Buchdruckerei des „Waldenb. Anzeigers“.**

Verlag von C. T. Kästner in Glauchau. Verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck C. Kästner in Waldenburg.